

Am Anfang war das Dach

Dirk Baecker

Universität Witten/Herdecke

November 2006

I.

Am Anfang war das Dach: Eingrenzung und Ausgrenzung im Interesse von Schutz, Orientierung und Versammlung. Die Sinnform des Daches erschöpft sich nicht in dem, wovor es schützt und was es unter ihm ermöglicht, sondern die Sinnform des Daches enthält auch die Möglichkeit, seinen Schutz zu verlassen und ins Freie zu treten, ins Freie von Wind und Wetter ebenso wie ins Freie einer Natur und Gesellschaft, die weitere Optionen enthält als jene, die unter dem Dach versammelt sind. Architektur ist daher zunächst einmal nichts anderes als der Entwurf eines Daches, eines Hauses und einer Stadt, deren Innenseiten so attraktiv sind wie deren Außenseiten und für die daher Übergänge aller Art vorgesehen werden müssen, die den Wechsel von Außen nach Innen und von Innen nach Außen so leicht machen wie den jeweiligen Aufenthalt hier oder dort.

Diese Sinnform der Architektur, die bestimmt ist als Unterscheidung von Innen und Außen, Schutz und Offenheit, und als Entwurf eines Bezugs zwischen Innen und Außen, wird in jeder Gesellschaft anders verstanden und gestaltet. Das ist es, was uns in diesem Artikel interessiert. Wir beziehen die Frage nach der Sinnform der Architektur auf die Beobachtung der Variation der Sinnform der Gesellschaft. Wir versuchen, eine Korrelation herzustellen zwischen zumindest vier Sinnformen der Gesellschaft, der Stammesgesellschaft, der antiken Hochkultur, der modernen Buchdruckgesellschaft und der gerade entstehenden, der nächsten, der Computergesellschaft auf der einen Seite und auffälligen Unterschieden der Architektur in jenen Gesellschaften auf der anderen Seite. Damit ist ein umfangreiches Forschungsprogramm beschrieben. Wir beschränken uns hier auf eine Skizze.

Jede einzelne dieser Gesellschaftsformen wird im Anschluss an eine von Niklas Luhmann formulierte Idee dadurch beschrieben, dass und wie sie mit einer bestimmten Überforderung durch Sinn zurande kommt (*Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1997). Jede einzelne dieser Gesellschaftsformen ist durch die Dominanz eines bestimmten Verbreitungsmediums der Kommunikation geprägt, das sich zur Kommunikation nicht etwa wie das Mittel zum Zweck, sondern wie der Überschuss zu seiner Verarbeitung verhält. Luhmanns berühmte Formel der "Reduktion von Komplexität" brachte diese Einsicht bereits auf den Punkt, die seither durch eine Kombination von Systemtheorie, Evolutionstheorie, Netzwerktheorie und

Medientheorie ausgearbeitet wird. Wir beschränken uns auf vier Gesellschaftsformen, die durch die Einführung von Sprache, von Schrift, des Buchdrucks und des Computers geprägt sind, wohl wissend, dass wir damit alternative und wichtige Möglichkeiten der Beschreibung der Rolle der Fotografie, des Films, des Rundfunks und des Fernsehens erst einmal ausblenden. Tatsächlich lassen sich jedoch zumindest der Film und das Fernsehen als *preadaptive advances* (Talcott Parsons) auf dem Weg zur Bildschirmkommunikation im Medium bewegter Bilder verstehen, auf die der Computer zurückgreifen wird, und lassen sich die Fotografie und der Rundfunk ebenfalls als Medien der Kommunikation von Wahrnehmung (Bild, Akustik) verstehen, ohne deren Einübung es uns noch schwerer fallen würde, mit dem Computer zurecht zu kommen. Das ändert jedoch nichts daran und soll deswegen ausdrücklich unterstrichen werden, dass die Theorie dieser Medien wichtige Hinweise darauf enthält, was wir hier als Form des Umgangs mit dem Computer und seiner Vernetzung zu Internet, Intranet und *high-performance grid* zu fassen versuchen.

II.

Die Sinnform der Architektur der *Stammesgesellschaft* ist die Dorfarchitektur, wie sie etwa von Claude Lévi-Strauss analysiert wird (*Strukturelle Anthropologie*, Paris 1958, dt. Frankfurt am Main 1967). Die Sprache hat gegenüber noch früheren Gesellschaften Möglichkeiten des Beredens, Bejahens und Verneinens eingeführt, die die Kontrolle des Verhaltens durch wechselseitige Wahrnehmung überfordern. Durch die Figur des Geheimnisses muss geregelt werden, wer wann worüber sprechen darf und worüber nicht. Der Grundriss eines Dorfes zeigt, wie sich verschiedene Ritualgemeinschaften geordnet nach Alter, Geschlecht, Verwandtschaft und Status gegenüberstehen, zwischen denen zugleich bestimmte Formen der Begegnung, des Austauschs und des Übergangs ermöglicht werden. Jede dieser Ritualgemeinschaften hat ihr Geheimnis, von dem alle anderen wissen, dessen Inhalt, ein MacGuffin, wie man heute weiß (François Truffaut, *Mr. Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?* Dt. München 1993), sich jedoch allen anderen entzieht.

Jede Hütte, jedes Haus und jeder Platz schützen das Geheimnis, dessen Existenz sie zugleich ausstellen. Die Sinnform der Architektur ist dadurch definiert, dass sie Orte und Zeiten zueinander in eine Beziehung setzt, an denen jeweils nur Bestimmtes möglich ist, dies jedoch im Wissen darum, dass an anderen Orten und zu anderen Zeiten anderes möglich ist. Schwellen an Hütten, Totems an Plätzen und Wegen, Zentralität des Platzes eines Hauses, Nähe und Ausrichtung sind die Elemente dieser Architektur, die sich selbständig in Innenarchitektur und Topographie der Umgebung fortsetzen. Jeder Schritt ist dadurch bestimmt, von welchem

Geheimnis er entfernt und welchem Geheimnis er sich nähert. Dementsprechend ändert sich laufend, worüber man mit wem in welcher Lautstärke, mit welcher Angst und in welchem Selbstvertrauen spricht.

Die Sinnform der Architektur in der Hochkultur der *Schriftgesellschaft* bewahrt viele dieser Elemente. Nach wie vor muss geregelt werden, wer wann worüber in welchem Tonfall spricht und welche Chancen der Initiierung und Ablehnung von Kommunikation hat. Aber es kommt etwas Weiteres hinzu, das von dem Problem zeugt, das mit der Verschriftlichung der Kommunikation auftritt. Wir neigen zwar dazu, im Hinblick auf die orale Stammesgesellschaft bereits von deren Symbolverwendung zu sprechen, aber vermutlich wäre es korrekter, erst unter den Bedingungen von Schrift davon auszugehen, dass Symbole, das heißt Zeichen für Zeichen, möglich werden. Symbole ermöglichen es, etwas Abwesendes anwesend sein zu lassen, ohne dass das Abwesende wie das Anwesende, nämlich durch die Definition der Beziehung und entsprechende Drohungen mit ihrer Neudefinition (Metakommunikation), kontrolliert werden könnte. Mithilfe von Schrift können in sozialen Situationen Dokumente zum Tragen gebracht werden, die man erst einmal nicht ablehnen kann: vor allem Schuldscheine, Quittungen, Gesetze, Richtersprüche, heilige Schriften und dazu mehr oder minder gut passende Kommentare.

Die Gesellschaft reagiert, indem sie ein neues Instrument zur selektiven Bearbeitung des mit der Schrift auftretenden Überschusssinns bereitstellt: die Idee des Zweckes und seines angemessenen Ortes in der Gesellschaft, griechisch *telos*, die es in der Situation ermöglicht und legitim macht, zu prüfen, ob der angebotene Schriftsinn passt oder nicht. Die Gesellschaft gibt sich eine Struktur der Autorität, die von den Zwecken spricht, die hier und dort, im *oikos* oder auf der *agorá*, jeweils verfolgt werden und es rechtfertigen, andere Zwecke abzulehnen. Und die Sinnform der Architektur wird institutionell. Die Häuser erhalten Fassaden, die Plätze Umfassungen, die Städte Mauern und die Wege Marksteine, so dass man sich jederzeit vergewissern kann, ob man am rechten Platz ist oder nicht. Und jeweils genügt ein kleiner Schritt hinaus, hinein oder zur Seite, um den Einflussbereich des einen Zweckes zu Gunsten eines anderen zu verlassen. Der Überhöhung der Fassaden von Tempeln, Palästen, Gerichten und Schulen korrespondiert eine zweckfreie Unordnung der Umgebung, die deutlich macht, dass die Zwecke untereinander allenfalls lose verbunden, jedenfalls kaum hierarchisch geordnet werden können. Und jede Fassade ist daraufhin lesbar, wie man vorgeht, wenn man einen alten oder neuen Zweck als legitim behaupten und mit der dafür erforderlichen Autorität ausstatten will. Die Sinnform der Architektur enthält ihre eigene Dekonstruktion, das heißt den Versuch, die eigene Autorität im Wissen um deren Unwahrscheinlichkeit dennoch erfolgreich zu kommunizieren.

Auch das bleibt der Gesellschaft seither erhalten. Aber mit dem *Buchdruck* kommt etwas Neues hinzu. Und es kommt nicht nur hinzu, sondern es dominiert das Alte. Die Gesellschaft wird in dem Maße modern, in dem sie sich darauf einstellt, dass massenhaft verfügbare Bücher, Zeitungen und Texte jederzeit jede Position in der Gesellschaft dem Vergleich mit anderen Möglichkeiten und der Kritik aussetzen. Die ebenso euphemistische wie optimistische Formulierung dafür war das allgemeine Plädoyer für "Aufklärung". Die Gesellschaft dynamisiert sich zur Form ihrer eigenen Unruhe, nur noch gehalten vom allgemeinen Vertrauen auf Vernunft und der besonderen Aufmerksamkeit für die Sache.

Lässt sich für diese Gesellschaft eine Sinnform der Architektur identifizieren? Was hat es auf sich mit jener Funktionalisierung der Architektur, die den Vergleich jeder Form mit jeder anderen Form zugleich ermöglicht und die Kritik an jeder einzelnen auffängt? Ist die Entsprechung jener Unruhe nicht genau jene Beschleunigung des Austausches zwischen den Orten und Positionen, die von den gepflasterten Straßen über die Eisenbahn bis zum Flugzeug gleichsam den Verkehr zur Sinnform der Architektur werden lässt, an deren Außenseite jetzt die nur im Verhältnis dazu bestimmbar werdenden privaten Räume kristallisieren? Nicht die Ritualgemeinschaft wie in der Stammesgesellschaft, nicht die Institution wie in der Schriftgesellschaft, sondern der Verkehr, die schnelle Erreichbarkeit jeden Ortes und die Leichtigkeit, jeden Ort auch rasch wieder verlassen zu können, markieren die moderne Sinnform der Architektur. Unser Wunsch nach Wohnen widerspricht dem nicht, sondern ist die andere Seite derselben Form, inklusive der seither unablässigen Bemühung der Architekten, diesen Wunsch mit seiner Bedingung in der Unruhe der Gesellschaft gestalterisch in Einklang zu bringen.

III.

Man könnte den Eindruck haben, mit dieser Herausforderung durch die moderne Gesellschaft, kaum begriffen, sei die Architektur bereits ausgelastet. Aber so einfach ist es nicht mehr. Es genügt nicht mehr, die vertrauten Formen der ritualisierten und der institutionalisierten Architektur zu beschwören, um mit den funktionalisierten Ansprüchen der modernen Architektur zurande zu kommen. In der gegenwärtigen, der von Peter F. Drucker so genannten *next society*, bekommen wir es auch noch mit dem Computer und seiner Vernetzung zu tun. Die Gesellschaft beginnt, ihren Kommunikationsmodus auf eine neue Überforderung einzustellen, die in der Form des Geheimnisses, des Zwecks oder der Unruhe nicht mehr bewältigt werden kann. Das Problem heute besteht darin, dass in der wissenschaftlichen Forschung, im industriellen Design, in militärischen Operationen, in der medizinischen Diagnose und auf den

Finanzmärkten der Wirtschaft Computerprogramme zum Einsatz kommen, deren Rechenergebnisse, wie bereits von John von Neumann beschrieben (*The Computer and the Brain*, New Haven 1958), nicht mehr vom menschlichen Input, sondern von ihrem eigenen Gedächtnis abhängig sind. Das kennt die Gesellschaft bisher nur im Umgang mit dem Bewusstsein des Menschen, das jedoch über Sozialisation, Motivation und Faszination einigermaßen unter Kontrolle gehalten werden konnte. Die Computer jedoch lassen sich nur noch scheinbar trainieren.

In der soziologischen Systemtheorie wird vermutet, dass es in dieser Situation der Gedanke der Form selber ist, der als die nächste Ordnungsfigur in Frage kommt. Denn wer die Form so operativ und selbstreferentiell, so souverän gegenüber den alten Gegenbegriffen von Materie und Inhalt denkt wie George Spencer-Brown in seinem Buch *Laws of Form* (London 1969, dt. Lübeck 1997), der ist möglicherweise in der Lage, Trittsicherheit mit Respekt vor Komplexität (*serendipity*), Wissen mit Nichtwissen, Bestimmtheit mit Unbestimmtheit zu kombinieren und so im Wissen um die mitrechnenden Computer und, nach wie vor, mitdenkenden Bewusstseinsysteme kommunikative Anschlüsse mit hinreichender Sicherheit zu identifizieren.

Gibt es Ähnliches in der Sinnform der Architektur? Andernorts habe ich vermutet, dass man Frank Lloyd Wrights *destruction of the box* als eine architektonische Reflexion auf die Form der Unterscheidung von Innen und Außen begreifen könne ("Die Dekonstruktion der Schachtel: Innen und Außen in der Architektur", in: Niklas Luhmann, Frederick D. Bunsen und Dirk Baecker, *Unbeobachtbare Welt*, Bielefeld 1990). Kombiniert man dies mit Überlegungen von Rem Koolhaas zu einer universellen Modernisierung (*Patent Office*, in: ders., *Content*, Köln 2004) zusammen, hat man es immerhin schon einmal mit dem Wiedereintritt der Form in die Form und damit mit einer wesentlichen Voraussetzung für eine mögliche Umstellung der Sinnform der Architektur auf die Computergesellschaft zu tun.

Aber der entscheidende Schritt ist wohl erst dann getan, wenn, und auch dazu finden sich Anregungen bei Koolhaas, der Entwurfsprozess der Architektur in der Architektur selbst zum Thema wird. Es ist kein Zufall, dass mit dem Computer auch die Designtheorie seit Renaissance und Humanismus, der Reflexionsform der Buchdruckgesellschaft, erstmals wieder zu einem gewissen Leben erweckt worden ist, ja mit Herbert A. Simon einen Denker gefunden hat, der zugleich auch in der Computerwissenschaft eine wichtige Rolle gespielt hat (*The Sciences of the Artificial*, Cambridge, Mass., 1969, dt. 1990/94). Eine Sinnform der Architektur, die der *next society* gewachsen ist, könnte darin bestehen, den Entwurf der Architektur so zum Thema zu machen, dass die Schnittstellen zwischen Gesellschaft, Bewusstsein, Körper und Maschine offen gelegt und in neu zu findenden Grenzen gewählt werden können. Wählen heißt hierbei, wie zum Beispiel in Arbeiten des New Yorker Architekturbüros Asymptote, sich der jeweiligen

Referenzsysteme bewusst zu werden und Räume der Information, Umwelten des Organismus, Milieus der Gesellschaft und Faszinationen des Bewusstseins weniger zu fusionieren als vielmehr zu unterscheiden und in ihrem jeweiligen Eigenwert aufeinander zu beziehen.

Die Computergesellschaft bekäme es so mit einer explorativen und kognitiven Sinnform der Architektur zu tun, die insofern "Form" ist, als sie keine Sachwelt, Sozialwelt oder Zeitwelt als gegeben annimmt, sondern mit kausaler Komplexität, kommunikativer Überforderung und temporalem Eigensinn rechnet. Jeder Ort innerhalb dieser Architektur wäre dadurch definiert, dass er mit etwas Unbestimmtem in Berührung bringt und doch dafür sorgt, dass es auf Abstand bleibt. Dafür sind Computerbildschirme, Naturgehege, Areale des gesellschaftlich Unkontrollierbaren (vor allem im Bereich des Sports, aber auch der Kunst) nur der Anfang. Sollte es der Computergesellschaft gelingen, möglicherweise unterstützt von der Drohung mit der Alternative eines ebenso fundamentalistischen wie ökologischen Desasters, den Sprung auf eine Stufe der Komplexität zu schaffen, auf der wir es gelernt haben, mit mitrechnenden *computer grids* zurande zu kommen, werden wir es auch mit einer neuen Architektur zu tun bekommen. Deren Sinnform wird eine neue sein, aber um eine Form, das ist die These dieses Artikels, wird es sich nach wie vor handeln.

Denn es bleibt bei der Form des Daches. Wir suchen Schutz, wir versammeln, wir grenzen aus und wir orientieren uns von dort aus neu in der uns vertrauten, unbekannt bleibenden Welt.